Europa und Nahost in den 90er Jahren

1. Gesamtdeutsches Treffen von Nahost-Experten an der Berliner Akademie

In Berlin fand am 25. und 26. Oktober 1990 das erste gesamtdeutsche Treffen von Nahost-Experten statt. Die Idee dazu war beim Kolloquium „Konflikte und Konfliktregelung in den internationalen Beziehungen seit dem Zweiten Weltkrieg“ gereift,[1] das im Rahmen des Kulturarbeitsplanes zwischen beiden deutschen Staaten im Februar 1990 in Dresden stattgefunden hatte. Etwa 50 Teilnehmer folgten der Einladung des Orientbereichs am Berliner Institut für Allgemeine Geschichte und des Hamburger Deutschen Orient-Instituts.

Hauptgebäude der Akademie in Berlin Mitte 1950, Wiki

„Tradition der ‚Westen‘ und die Moderne - vom Unterschied zwischen Alternative und Dilemma“ lautete das Thema, dem sich Martin Robbe, Berlin, im einleitenden Referat zuwandte. Udo Steinbach, Hamburg, ging auf den Wandel in den Beziehungen Europas zum Nahen Osten ein. Stabilität, so der Tenor beider Vorträge, sei nur im Dreiklang denkbar: Regelung der Palästina-Frage, soziale Entwicklung und Demokratisierung. Strittig blieb die Aussage über den „Selbstexport“ europäischer Demokratien. Nachdenklich machten Bemerkungen über Antisemitismus in deutschen Publikation - und den enormen Wissensbedarf zum Israel-Bild im Osten Deutschlands.

Klaus Jaschinski, Berlin, ging auf Fragen der Sicherheitspolitik nach dem Abflauen des Kalten Krieges in Nahost ein. Zum einen besitze dort wohl niemand eine ausgewogene Sicherheitsdoktrin. Zum anderen habe der Kalte Krieg eigenes Potential für Konfliktregelungen verschüttet, weshalb Hilfe seitens der entwickelten Welt geboten sei. Die sowjetische Nahostpolitik im Zuge der Abschwächung des Ost-West-Konflikts war das Thema von Peter Bathke, Berlin. Er hob hervor, dass die UdSSR eine Abkehr von der Politik der Ausdehnung des Ost-West-Konflikts auf Nahost vollzogen habe. Sie strebe nach Methoden für ein Krisenmanagement gemeinsam mit westlichen Partnern, so der Europäischen Gemeinschaft.

Ilse Itscherenska, Berlin, sprach über sowjetisch-iranischen Beziehungen. Dem Thema „Konzeptionslosigkeit der Nahostpolitik im Deutschen Bundestag“ wandte sich Martin Weiss zu, Bonn. Im Bundestag dominiere das konzeptionslose Reagieren auf die Ereignisse, eine enge Bindung an Positionen der USA beziehungsweise Israels. Die gelegentliche Interessenlosigkeit von Abgeordneten sei unübersehbar.

Am Beispiel der Philipp Holzmann AG ging Bert Schmiale, Berlin, auf nahöstliche Firmentraditionen ein. Dieser Baukonzern sei eine wahre „Exportpumpe für deutsche Nahost-Ausfuhren“. Die Perestroika, so Wolfgang G. Schwanitz, Berlin, bringe in Nahost „Rückwärtsgewandte auf den Vormarsch“ und befördere speziell die islamische Suche nach Identität, ein selbstbewussteres Handeln und ein Aufleben religiöser Soziallehren.

Herbert Baumann, Leipzig, sprach zum Thema „Wege zwischen revolutionärer und konstitutioneller Legitimität im Nahen Osten“. Ob die islamische Herausforderung Europas ein Versuch zur Korrektur der Weltgeschichte sei, überlegte Gerhard Höpp, Berlin. Die formulierte Sorge, die Ost-West-Annäherung mache Nahost zum Verlierer, fand Zuspruch. Holger Preißler, Leipzig, betonte, dass „kein neues dichotomisches Weltbild in der Begegnung von Muslimen und nicht Muslimen“ entstehen möge.

Ellinor Schöne, Berlin, lotete die Sicht der Organisation der Islamischen Konferenz auf den Wandel in Osteuropa aus. Anerkannt werde die verbesserte Lage der Muslime in der UdSSR sowie der sowjetische Rückzug aus Afghanistan; die demokratische Entwicklung in Osteuropa wird als Herausforderung gesehen.

Berlin-Mitte, Palast der Republik 1977 Foto Wiki

Hatte Iraks Präsident Saddam Husain ein Recht, zum Jihad-Krieg aufzurufen? Der Frage wandte sich Hans-Georg Ebert zu, Leipzig. „Kuwait, Koran, Computer und Konflikte“ thematisierte Eberhard Freyer, Bonn, und erhellte, ob es sich bei der Golfkrise um ein erstes Anzeichen handelt, dass der Nord-Süd-Konflikt beginne.

Die arabische Welt nach dem Ende des Ost-West-Konflikts analysierte Henner Fürtig, Leipzig, am Beispiel Ägyptens. Zum einen stellte er fest, dass der Nilstaat „nach einem Sprung von der Dritten in die Erste Welt“ strebe, wobei gerade Deutschland als Helfer angesehen werde. Zum anderen stehe die regierende Partei Ägyptens vor einem Dilemma: zwar könne sie sich einer Demokratisierung nicht verschließen, doch wolle sie ihre Zentralmacht weitgehend davor sichern. Frank Müller, Leipzig, suchte Parallelen zwischen der Entwicklung Ägyptens während Ära Abd an-Nasirs und dem Werdegang der DDR.

Europa und der Nahe Osten in den 1990er Jahren aus der Sicht des PLO Zentralorgans „Filastin ath-Thaura“ lotete Elke Schwanitz aus, Berlin. Sie kam zu dem Schluss, dass sich der Wandel in Osteuropa für Nahost kurzfristig negativ auswirke, langfristig jedoch arabische Positionen verbessere. Von Westeuropa erwarte man einen eigenständigen Beitrag im Nahost-Friedensprozess. Daran anknüpfend betonte Joseph W. Eaton, Pittsburgh, Pennsylvania, dass die Intifada Gefahr laufe, ihr primäres Ziel aus den Augen zu verlieren, zu einer Verhärtung der Fronten beizutragen. Die UNO finde in den USA wenig Zuspruch, weil sie zu stark die arabischen Bestrebungen begünstige.

Das Echo in Indien auf die Umgestaltungen in Europa behandelte Joachim Heidrich, Berlin. Zwar verstärke sich der Ruf nach Perestroika, jedoch halte sich zugleich die Idee, der Sozialismus sei machbar. Die Golfkrise verstärke Ängste, eine „Front des Nordens“ könne entstehen. Pakistans schweren Weg zur Demokratie untersuchte Dietrich Reetz, Berlin. Er maß den Standort Islamabad an drei Aspekten: ökonomische Zusammenarbeit mit Deutschland, Nuklearkooperation mit Frankreich und die historischen Beziehungen zu Großbritannien. Udo Steinbach bewertete dieses erste gesamtdeutsche Nahostkolloquium als fruchtbar für weitere Nahostforschungen in Deutschland.[2]

Wolfgang G. Schwanitz

[1] Vgl. Bericht in Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin (1990)9, Die Welt nach dem Ost-West-Konflikt, Geschichte und Prognosen, Herausgegeben von Martin Robbe und Dieter Senghaas, Berlin: Akademie 1990.
[2] Erstmals als W.G. Schwanitz, Bericht, in Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 39(1991)4, 363-365.